St. Maria in Schwäbisch Hall-Hessental

Wo Liturgie immer wieder neu erlebt wird

Mit hoher Eigenleistung ehrenamtlicher Helfer und rund 740 000 Euro hat die Kirchengemeinde St. Maria in Schwäbisch Hall-Hessental in knapp acht Monaten ihre Kirche neu gestaltet. Der weit über eine Renovierung hinausgehende Aufwand war nötig geworden, da man im Deckenbereich Balken entdeckte, die nur noch durch Auflageflächen im Millimeterbereich verbunden waren.

Mit der Renovierung rückte der Altar weiter ins Zentrum des Raumes, die Bänke der Gemeindeglieder fügen sich im Kreis darum. Foto: Riek

Architekt Werner Schuch soll dies den Satz entlockt haben, dass unter der Kirchendecke wohl mehr als ein Schutzengel gewohnt habe. Die Unterkonstruktion musste »ertüchtigt« werden. Die neue Decke wurde – zur besseren Luftzirkulation mit offenen Lamellenfeldern – der alten Struktur nachempfunden. Der Kirchenraum wurde, wie in den Empfehlungen der Bischofskonferenz formuliert, verkleinert. Unter der Empore entstand ein »Schwellenraum«, geeignet für Informationen und Treffen vor und nach dem Kirchgang. »Ich könnte mir da sogar unser Kirchcafé vorstellen«, sagt Pastoralreferent Matthias Winstel. Links dieses Eingangsraumes entstand ein kleines Seelsorgezimmer, in dem man das Sakrament der Versöhnung empfangen kann und in vielerlei Situationen ein offenes Ohr findet. Links und rechts entlang der Fenster sind zwei neue Räume entstanden, die die Empore verlängern. Links wird daraus ein Meditationsraum werden, der wie der »Raum der Stille« bei Bedarf zur Kirche hin geöffnet werden kann.

»Raum der Stille« wird vielfach genutzt

Der neu geschaffene »Raum der Stille« wird auch für die Werktagsgottesdienste genutzt. »Er hat sich in den wenigen Wochen seit der Einweihung zu einem Lieblingsort vieler Besucher entwickelt«, sagt Winstel. Der alte Ambo und der ehemalige Altarstein haben dort ihren Platz gefunden. Am Kerzentisch bei der ursprünglich aus einem Hessentaler Haushalt stammenden gotischen Statue der Kirchenpatronin können Kerzen entzündet und Einkehr gehalten werden.

Die größte Veränderung aus liturgischer Sicht erfuhr St. Maria aber im Kirchenraum selbst. Der Altar rückte in Anknüpfung an die urchristliche Bedeutung von Gemeinde weiter ins Zentrum des Raumes. Die Bänke der Gemeindeglieder wie der liturgischen Dienste fügen sich im Kreis darum, so wie es der vorige Kirchenraum in Übereinstimmung mit der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil schon angedeutet, aber nicht in dieser Konsequenz umgesetzt hatte. »Jeder Christ«, schreibt dazu Dekan Giancarlo Aldrighetti in der Festschrift zur Altarweihe, die mit Weihbischof Dr. Johannes Kreidler gefeiert wurde, »hat eine bestimmte Vorstellung davon, wie katholische Kirche aussehen sollte. Der neu gestaltete Raum lädt uns ein, die vielfältigen Möglichkeiten der Liturgie immer wieder neu zu erleben.«

Heilige Öle in einem gläsernen Kubus

Gestaltet wurden die liturgischen Orte von Bildhauer Joachim Maria Hoppe: der Altar als ruhiger, zentralisierender Kubus aus Donaukalkstein; der aus vier Keilformen entstehende Taufstein, der eine Schale mit fließendem, lebendigem Wasser trägt; der Ambo, dessen Keilform auf die Gemeinde hin zeigt; die auf den Altar weisende Tabernakelstele. Eine Besonderheit in St. Maria: Unter dem Ewigen Licht werden in einem gläsernen Kubus die heiligen Öle – wie meist nur in bischöflichen Kirchen üblich – direkt im Kirchenraum sichtbar aufbewahrt.

Ernst-Walter Hug